

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 61.

Sonntag, den 2. März.

1845.

### Bekanntmachung.

Das Klatschen mit Schlitten-Peitschen in der innern Stadt, so wie in den Straßen der Vorstadt, ist bei **Fünf Thaler** Geldstrafe oder, nach Befinden, verhältnißmäßigem Gefängniß und Wegnahme der Peitsche verboten; dagegen muß, so lange die Straßen mit Schnee bedeckt sind, bei gleicher Geld- oder Gefängnißstrafe, jedes mit Pferden bespannte Fuhrwerk mit Schellen- oder Glockengeläute versehen werden. Leipzig, den 1. März 1845.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.  
Stengel, Pol.-Dir.

### Noch ein Wort

über Feuer-, Lösch- und Rettungs-Vereine.

Der von mir in Nr. 44 des hiesigen Tageblatts von diesem Jahr bekannt gemachte Aufsatz: „Bemerkungen über unsere Feuer-Lösch-Anstalten“ — hat von so vielen Seiten her ehrenvolle Anerkennung gefunden und lebhaftes Interesse an dem darin besprochenen Gegenstande erregt, daß ich nicht abgeneigt bin, unter Vereinigung mit denen, die bereits jetzt ihre thatkräftige Theilnahme mir zugesichert haben, späterhin einen öffentlichen Aufruf an sämtliche Bewohner Leipzigs zu richten, um mit Genehmigung und Beistand der hochverehrlichen competenten Behörde einen freiwilligen Feuer-, Lösch- und Rettungs-Verein in hiesiger Stadt wirklich zu Stande zu bringen.

Für jetzt indessen finde ich mich zunächst veranlaßt, rücksichtlich der „Anmerkungen“, die Herr Architect und Buchhändler J. A. Romberg allhier in Nr. 49 und 50 des hiesigen Tageblatts zu meinem Aufsatz hinzufügen zu müssen glaubte, dahin auszusprechen, daß die Art und Weise, wie mein Vorschlag von Herrn J. A. Romberg aufgenommen und beurtheilt worden, mich nur hat in Verwunderung setzen können. Ich selbst war bei der Veröffentlichung meiner Idee von der besten Absicht ausgegangen, und die betreffende Stelle aus der Schrift des Herrn J. A. Romberg citirte ich nur deshalb, weil ich selbst wünschte, daß dieses, manche interessante Notiz enthaltende Schriftchen mehr als bisher berücksichtigt werden möchte. Nichts desto weniger scheint Herr J. A. Romberg diese meine gute Absicht gänzlich verkannt zu haben.

Doch, abgesehen hiervon, will ich mir wenigstens um der guten Sache selbst willen einige beleuchtende Erläuterungen zu Herrn J. A. Rombergs „Anmerkungen“ erlauben.

Herr J. A. Romberg scheint bei seiner Beurtheilung meiner Idee ganz außer Acht gelassen zu haben, daß ich in den von mir erwähnten Städten stets practisch thätiges Mitglied der dort bezeichneten freiwilligen Feuer-, Lösch- und Rettungs-Vereine gewesen, und hier in Leipzig jetzt seit längerer Zeit Spritzen-

Inspector bin, wonach mir die Leitung einer Spritze übergeben ist.

Es dürfte hieraus von selbst einleuchten, daß ich durchaus keine Veranlassung hatte, etwa bloß theoretisch hinter dem Schreibtische mit Rettungs- und Lösch-Vorschläge auszubüdeln, sondern daß ich vielmehr durch wiederholt und persönlich geübte Praxis selbst auf diejenigen Ideen geführt worden bin, welche ich ohne alles Schaugepränge in meinem Aufsatz vorgetragen.

Von der näheren Gestaltung des freiwilligen Feuer-, Lösch- und Rettungs-Vereins habe ich in meinem Aufsatz noch gar nichts gesagt; das wird sich finden, sobald mein Vorschlag durch die Theilnahme patriotisch gesinnter Mitbürger so viel Beachtung gefunden, als ihm nöthig ist, um zu practischer Realisation zu gelangen. Auch zweifle ich nach dem, was ich bisher darüber vernommen, durchaus nicht daran, daß der für alles wahrhaft Gute und Nützliche sich lebhaft interessirende practische Sinn meiner Mitbürger in sich selbst ausreichenden Anlaß finden werde, dem gemachten Vorschlage eine weitere Folge zu geben, und ihn vollständig ausbilden zu helfen.

Wer aber freilich keine Lust und keinen Sinn für die Beförderung städtischer Wohlfahrts-Angelegenheiten in sich trägt, wer es vielleicht rathamer findet, in den seidnen Schlafrock gehüllt, vom Polsterstuhl aus die Entwicklung fremder Thätigkeit mit anzusehen, als selbst in Wind und Wetter, Sturm und Kälte die Hand mit anzulegen, und seinen Umgebungen mit dem eignen guten Beispiel voranzugehen, — der wird allerdings nicht viel Belieben in sich fühlen, durch freiwilligen Beistand Hab und Gut seiner Mitbürger auch dann eifrig und nachdrücklich zu schützen, wenn ihm noch nicht gerade sein eigenes Haus das Schreckbild einer Feuerstätte darbietet.

Glücklicher Weise sind so große Egoisten nur selten; der gesunde practische Verstand und das richtig fühlende Herz der Mehrzahl weiß besser zu beurtheilen, worauf es hier ankommt: und wohlgesinnte, brave Leute werden niemals Bedenken tragen,